

Lebenslauf der Luise Egloff-Sacher. † 19.10.1963

Luise Egloff-Sacher wurde geboren am 1. Mai 1891 in Veltheim bei Winterthur als Tochter des Joseph Sacher und der Pauline Sacher geb. Müller. Der Vater stammte aus Saaz, ^{Zates} im Böhmen und kam als Schreinergereselle in die Schweiz. Die Mutter, von der die Verstorbene ihre Güte, Schaffenskraft und auch ihre äussere Erscheinung geerbt hat, stammte aus Ossingen im Kanton Zürich.

Die Kindheit verlebte Luise Egloff-Sacher ^{dazwischen kurze Zeit in Saaz.} zusammen mit 9 Geschwistern - von denen heute noch vier leben ^{die meiste Zeit} in Elgg. Dort in Elgg ging sie bis zum 15. Altersjahr zur Schule und wurde auch dort konfirmiert. Der Vater war nicht in der Lage, die vielköpfige Familie allein zu erhalten und so mussten die Mutter, die als stolze und kluge, arbeitsame Frau nie fremde Hilfe angenommen hat, und auch die ältesten Geschwister mit Nebenverdiensten kräftig mithelfen und im Haushalt für die jüngeren Geschwister sorgen. Luise als drittältestes Kind erlebte so eine strenge, entbehrungsreiche Jugendzeit, die aber trotzdem nicht ^{ohne} ohne Glanz war, denn sie hatte eine Mutter, die sie lieben und verehren und Geschwister, die sie gerne haben konnte.

Sie war eine gute Schülerin, rasch und intelligent und wäre über alles gerne Arbeitsschullehrerin geworden. Doch dieser Wunsch konnte nicht in Erfüllung gehen, denn mit 15 Jahren schon musste sie ihr Brot selber verdienen. Zuerst als Kindermädchen bei einer Familie mit zwei Kindern in St. Gallen. Hier fühlte sie sich wohl und zufrieden. Den grössten Teil ihres Verdienstes schickte sie ihrer Mutter nach Hause. Nach einiger Zeit zog sie nach Winterthur, wo sie sich im Hotel Krone in kurzer Zeit ins Hotelfach einarbeitete. Sie wechselte noch einige Male ihre Stelle, doch blieb sie immer im näheren Umkreis von Elgg und half ihrer Familie immer wieder so gut sie konnte.

Am Ende des ersten Weltkrieges lernte sie in Schaffhausen ihren zukünftigen Gatten kennen, der als Maschinenz Zeichner in der Maschinenfabrik Rauschenbach und späteren Georg Fischer AG tätig war. Nachdem sie kürzere Zeit nochmals in einem Haushalt tätig gewesen war, um sich auf ihren künftigen Beruf als Hausfrau vorzubereiten und in Elgg ihre Aussteuer zusammengestellt und genäht hatte, heiratete sie einige Zeit nach Kriegsende in Schaffhausen.

Ihre Ehe mit Albert Egloff, aus der drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe hervorgingen, war glücklich. Die beiden Gatten ergänzten sich im Charakter und Temperament und waren sich im ~~ihren~~ Streben, sich selbst ein eigenes Heim und ihren drei Kindern eine hoffnungsvolle, ~~möglichst~~ sorgenfreie Zukunft zu sichern, voll und ganz einig. Während der Gatte als solider und tüchtiger Angestellter in der Georg Fischer AG sich eine sichere Position erarbeitete und seine Familie ohne Not auch durch die Krisenjahre nach 1932 mit ihrer Voll- und Teilarbeitslosigkeit brachte, hielt zu Hause die Mutter sanft aber

entschieden die Zügel in der Hand. Nun konnte sie für ihre eigene Familie sorgen und sie tat dies mit ~~all~~ ^{ganzer, grosser} ihrer Energie. Sie hatte selten Feierabend und sass oft noch bis in die späte Nacht hinein an einer Näharbeit. Ferien gab es für ~~sie~~ in dieser Zeit keine. Auch für Besuche, Unterhaltungen, Theater, Konzerte und dergleichen hatte sie wenig Zeit, zu wenig Zeit. Sie lebte nur für ihre Kinder. Diese durften neben der Schule Musikunterricht ~~nehmen~~, Theater und Konzerte besuchen und im Kreise der Pfadfinderinnen oder der Studenten ihre Jugend geniessen.

Im Jahre 1935 erfüllte sich ein erster grosser Wunsch: Nachdem sie zuerst im Breitequartier und dann während beinahe 10 Jahren auf dem Hohenstoffel gewohnt hatten, konnten sie nun in ein eigenes Haus am Schlösslistieg ¹⁹ einziehen. Dank dem Arbeitseifer und der Sparsamkeit beider Gatten war es ihnen gelungen, mitten in der von Arbeitslosigkeit und "Zwangsferien" bedrohten Krisenzeit ein eigenes Haus bauen zu lassen. Allerdings, nun gab es noch mehr Arbeit in Haus, ~~und~~ Garten, ~~und~~ an ein Ausspannen war weniger denn je zudenken. *und 2 Schrebergärten für Gemüse,*

Dann kam der zweite Weltkrieg und der Gatte ~~musste~~ ^{war} monatelang im ~~den~~ Militärdienst ~~einziehen~~ und konnte deshalb nicht mehr den vollen Lohn heimbringen. Die Mutter musste den Ausfall mit Nebenverdiensten ausgleichen und dazu in der "Anbauschlacht" und mit Tauschhandel in der näheren und weiteren Umgebung von Schaffhausen versuchen, die schmalen Portionen der Rationierungskarten etwas aufzubessern. Die fünf Jahre Weltkrieg waren für sie, die nun ~~schon~~ ^{war} 50 Jahre alt war, eine sehr harte Zeit und als der Krieg vorüber war, fühlte sie sich müde und erschöpft.

Während dieser strengen Zeit waren die Kinder selbständig geworden. Sie begannen, ihre eigenen Familien zu gründen, wobei die Eltern wieder, soweit nötig, mit Rat und Tat zur Seite standen. Als erster heiratete der Sohn, der sich nach Abschluss seines Studiums an der Eidg. techn. Hochschule in Basel als Bauingenieur niederliess. Einige Jahre später folgten die beiden Schwestern, die ältere blieb in Schaffhausen, die jüngere zog nach Zürich. Mit ~~ganzer~~ ^{und -schöne} Liebe wurde ~~die~~ Schwiegertochter ^{wie eine eigene Kinder} Tochter in den Kreis der Familie aufgenommen. ~~und~~ ^{die Verstorbenen} Mit Stolz und Zufriedenheit blickte ~~sie~~ ^{die} auf ihre beiden Schwiegersöhne ~~und~~ ^{und} Töchter. Das zweite grosse Ziel war erreicht.

Nun gönnte sie sich mit ihrem Gatten das erste Mal richtige Ferien. Dabei lernte sie neue Gegenden kennen, machte neue Bekanntschaften und richtete ihren Blick, der bisher beinahe nur auf die eigene Familie gerichtet gewesen war, mit wachem Interesse auf die ~~weitere~~ Umwelt. Sie begann wieder Bücher zu lesen und ~~daher~~ konnte dabei den Wissensdurst, den sie in ihrer Jugend nie richtig stillen konnte, wenigstens zum Teil ~~löschen~~ ^{löschen}. Sie nahm wieder mehr Kontakt auf mit früheren Bekannten und mit den Verwandten und nahm gerne an Diskussionen über die verschiedensten Dinge teil. Als Ihr Gatte pensioniert wurde, ergaben sich neue Möglichkeiten, um die Kinder und die eigenen Geschwister wieder zu besuchen.

in Basel

Aber auch jetzt gehörten ihre Gedanken und ihre Liebe immer wieder und vor allem andern den eigenen Kindern und der ständig grösser werdenden Schar von Enkelkindern. Neun mal wurde sie in den vergangenen 15 Jahren Grossmutter. Jedes Enkelkind brachte ihr neue Freude und neues Glück und jedes durfte oft, manchmal für längere Zeit, bei den Grosseltern auf Besuch weilen und ihre Liebe und unermüdete Hilfsbereitschaft erfahren. An Weihnachten und Neujahr musste jeweilen ein besonderer Fahrplan aufgestellt werden, damit kein Enkelkind übergangen werden musste. An ihrem 70. Geburtstag waren alle ihre Kinder und Enkelkinder um sie versammelt und ihre grösste Freude war es, als sie - die Gefeierte! - ihnen allen ein Geschenk überreichen konnte. Dieses Frühjahr konnte sie in Basel an der Konfirmation ihrer ältesten Enkelin Marianne teilnehmen und vor kaum drei Monaten war sie noch an der Taufe ihres jüngsten Enkels Thomas in der St. Johannskirche und bei der anschliessenden Zusammenkunft im Frieden.

Aber ^{hier} ~~hier~~ zeigten sich ~~nun~~ auch die ersten schwereren Anzeichen einer gefährlichen Herzschwäche. Bereits einige Jahre früher hatten sich bei ihr oft Müdigkeit und Atemnot gezeigt. Aber sie, die ihr ganzes Leben lang nie krank gewesen war, wollte die Warnzeichen zuerst nicht ernst nehmen oder nicht wahr haben. Herumsitzen oder auch nur ein geruhsames Tempo konnte sie sich nicht angewöhnen und trotzdem ihr Gatte, der inzwischen pensioniert worden war, ihr die schwereren Arbeiten im Haushalt abnehmen konnte und die Kinder zu vermehrtem Ausspannen drängten, wollte sie ununterbrochen tätig bleiben. Noch in den letzten Jahren übernahm sie für das Rote Kreuz die Aufgabe einer Betreuerin für gebrechliche, und ältere, alleinstehende Frauen und war glücklich, dass sie auch hier ihre Liebe und Hilfe bringen konnte.

Vor zwei Monaten ungefähr trat eine schwere Krise ein und auf Anraten des Arztes und Drängen der Kinder und des Gatten ging sie ^{ungerne} nach Mammern in die Kuranstalt. Nach zwei schweren Wochen erholte sie sich hier in der prächtigen Parklandschaft am Untersee, alle zwei Tage von ihrem Gatten und sehr oft von den Kindern besucht, unter der liebevollen und aufmerksamen Pflege des Arztes und der von ihr lieb gewonnenen Schwestern. Die Erholung war nur scheinbar, aber sie gab ihr neue Hoffnung und neue Kraft. Am vorletzten Montag durfte sie nach Hause zurückkehren, allerdings mit der strikten Weisung, vorläufig keinerlei Arbeiten anzurühren. Aber sie konnte nur noch einige wenige Tage - umsorgt von ihrem Gatten - in ihrem alten Heim verbringen. Am Samstag Nachmittag sass sie im Lehnstuhl am Fenster und entschlief, ~~nachdem sie vorher noch mit Interesse die ganze~~ ^{ganze} ~~Zeitungs~~ ^{Zeitung} ~~durchgelesen hatte~~, sanft und unmerklich.

Binningen, den 21. Oktober 1963